

Vorspann unter lautem „Hüh und Hott“ die steilen Anhöhen bezwangen. Hier auf dem Kirchhof war bis 1863 die alte Begräbnisstätte der Bürger und Bauern der Pfarre. Noch im Tode gab es eine gewisse Rangordnung. Die Honoratioren der Stadt erhielten ihre Grabstätten neben der Kirchenmauer. Ihre Steine und Grabkreuze sind verwittert, haben sich aber hier auf der wetterabgewandten Seite verhältnismäßig gut lesbar erhalten und geben noch immer Kunde von einstigem Wirken dieser Toten. Als Prominente waren sie mit der Ortsgeschichte besonders verwoben. Deshalb sei hier von ihnen erzählt.

Neben dem Aufstieg zu Chor und Kirchturm ist in der Kirchenmauer ein großer dunkelgrauer Marmorstein mit geschmiedetem Blechdach angebracht. Der Stein trägt die Inschrift:

*Hier ruhet im ewigen Frieden eine wahrhaft
christliche, mit allen weiblichen Tugenden
reich geschmückte Gattin und Mutter
die Frau*

*Barbara Sachers, geborene Hunna
k. k. Bezirksrichtersgattin allhier
gestorben am 30. März 1853 im 38. Lebensjahr*

Es folgt ein Erinnerungsgedicht des trauernden Gatten mit seinen sieben Kindern. Im Sterberegister ist vermerkt, daß Frau Sachers an „Fraisel“, wahrscheinlich am Kindbettfieber, gestorben ist.

Wegen des hohen Standes hatte ihr Gatte in dem Stadtgeschehen sicherlich gewichtiges Mitspracherecht.

Das erste Bezirksgericht war in Friedberg erst im Jahre 1850 eröffnet worden. Die einstigen Untertanen der Herrschaften Friedberg, Thalberg, Eichberg, Bärnegg und Teile von Vorau bildeten den neuen Bezirksgerichtsprengel. Die Friedberger Bürgerkammerkasse kaufte dann am Hauptplatz das Haus, das zu einem Rathaus ausgestattet wurde, und in dem das neue Bezirksgericht seinen Platz erhielt.¹ Als erster Bezirksrichter wird in den Akten Anton Sacher genannt, der von 1850 bis 1860 hier wirkte. Er soll der frühere Verwalter der Herrschaft Neudau gewesen sein.

Ein weiterer grauer Marmorstein mit Steinmetzverzierung am oberen Rand trägt die noch gut lesbare Inschrift:

†
*Hier ruhet
Simon Trumler
Lederer und Realitätsbesitzer
geboren in Pischelsdorf 1790
gestorben am 26. August 1865
Friede seiner Asche!
Gewidmet von seinem dankbaren Neffen
Josef Trumler*

¹ Das oben genannte Rathaus hat nun den neuzeitlichen Ansprüchen nicht mehr genügt. Es wurde im Jahre 1966 abgetragen und durch einen entsprechenden Neubau ersetzt, in dessen zweitem Stockwerk nun das Bezirksgericht mit dem Grundbuchamt untergebracht ist.

Im Jahre 1863 wurde der alte Friedhof um die Kirche langsam aufgelassen und an die abfallende östliche Peripherie der Stadt verlegt und 1865 fand dort die Grundsteinlegung zum Bau der Friedhofkapelle statt, die durch eine bedeutende Schenkung des vorher genannten Simon Trumler zustande kam.²

Neben der östlichen Eingangstür der Kirche ist ein kleiner, lichtgrauer Marmorstein mit einem schönen, gemeißelten Blätterornament am oberen Teil der Tafel. Sie hat folgende Inschrift:

*Hier ruhet
Herr
Franz Kiendler
Bürgermeister durch 50 Jahre
gest. 4. Dezember 1848 im 87. Lebensjahre
und dessen Gattin Frau
Cäcilie Kiendler
gest. 17. Dezember 1852 im 80. Lebensjahre
Ruhet sanft!*

Nach dem Sterberegister der Stadtpfarre ist Herr Kiendler an Altersschwäche gestorben, seine Frau dagegen ist im Register nicht auffindbar. Franz Kiendler war Kaufmann. Sein Wohn- und Geschäftshaus stand auf dem Südteil des Hauptplatzes, angebaut an das Gasthaus Groller. Später ging es in den Besitz der Verwandten Hütter über, die auch das Kaufgeschäft weiterführten. Im gutgehenden Kaufhaus konnte man alles erwerben, was zu dieser Zeit von Bürgern und Bauern gebraucht wurde. Damals war fast jeder größere Bürger auch Ackerbauer und Viehhalter. Die breiten Bürgerhäuser hatten alle auf der Straßenfront eine große Ein- und Durchfahrt durch den großen Hof, wie es älteste Ansichtskarten zeigen. Franz Kiendler verwaltete die Stadtgemeinde von 1793 bis 1828. Die Ortschronik lobt seine Amtsführung mit folgender Eintragung: *Er sorgte mit Hintansetzung seiner eigenen Interessen wie ein wahrer Vater für die Gemeinde.* Die 50 Jahre als Bürgermeister auf dem Grabstein ergeben sich aus 35 Jahren Bürgermeister und 15 Jahren Bürgermeisterstellvertreter. Die Bürgermeisterei mag den Kiendlern im Blute gelegen sein; denn von 1828 bis 1839 ist ein Josef Kiendler und von 1850 bis 1861 ein weiterer Josef Kiendler Bürgermeister der Stadtgemeinde. Über letzteren berichtet das Ratsprotokoll: *Ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes und nach seinem Vater Franz Kiendler der verdienstvollste Stadtvorstand Friedbergs.*

Eine Konstantia Kiendler war Schloßbesitzerin von Bärnegg in der Elsenau bei Schöffern (heute eine Ruine). Sie schenkte im Jahre 1882 das große Wirtshaus an der Straßengabelung Wechselstraßenzufahrt — alte Straße im Ortgraben den Schulschwestern. Diese eröffneten gleich darauf dort die Mädchenvolksschule für die weibliche Jugend von Fried-

² Durch das Anwachsen der Stadtbevölkerung nach dem Zweiten Weltkriege ist der neue Friedhof schon wieder vom bebauten Stadtteil umgeben und wird in kommenden Jahrzehnten aus hygienischen Gründen nochmals verlegt werden müssen.

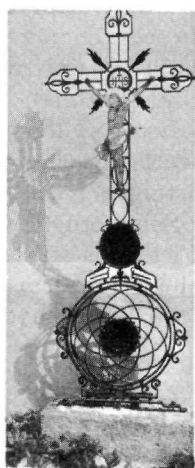
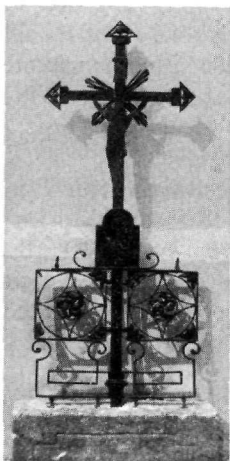
berg und Pinggau. Im selben Gebäude sind heute eine einjährige Haushaltungsschule und der Kindergarten untergebracht, der noch von den Schulschwestern geführt wird.

Rechts vom Sakristeieingang ist noch ein lichtgrauer Marmorstein angebracht. Hier wurde einst einer der letzten Tuchmachermeister der landfürstlichen Stadt Friedberg begraben:

*Hier ruhet
Matthäus Tauß
Tuchmachermeister allhier
geb. 21. Sept. 1791, gest. 17. August 1885
und dessen Gattin
Theresia, geb. Zingl
geb. 2. 1794
gest. 29. August 1836
Friede ihrer Asche!*

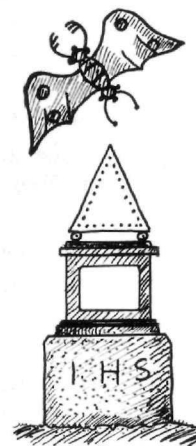
Der Tuchmachermeister wurde 94 Jahre alt. Er und seine Frau sind im Sterberegister nicht auffindbar.

Um das Jahr 1822 gab es in Friedberg noch 20 Tuchmachermeister, von denen fast jeder Gesellen und Lehrlinge beschäftigte. Um die Jahrhundertwende 1800 war dieses Gewerbe hier auf seinem Höhepunkt angelangt. Es wurde vor allem Militärtuch erzeugt, das die Bürger nach Wien lieferten und ins nahe Ungarland schwärzten. Außerdem erzeugten die Tuchmacher einen ungefärbten Loden, das sogenannte Wifeltuch, das für die Werktagkleidung der Bürger und Bauern Verwendung fand. Der Handwerkerstand, der den Friedberger Bürgern durch drei Jahrhunderte hindurch Arbeit und Brot gab, wurde durch das Anwachsen der Textilindustrie knapp vor 1900 zum Erlöschen gebracht. Ein Spaßvogel prägte um diese Zeit den Verkleinerungsspruch: Zingl, Zangl, Tauß — machen ganz Friedberg aus. Die drei waren die letzten größeren Tuchmacherbetriebe. Am Weitzerplatz steht heute noch das Haus des Tuchmachermeisters Tauß und es trägt über dem Torbogen seine Initialen.



An der Sakristeimauer stehen auf Steinsockeln drei kunstvoll geschmiedete Eisengrabkreuze, deren Namenstafeln vom Rost zerfressen sind. Zur 700-Jahr-Feier der Stadt Friedberg im Jahre 1952³ wurden die Eisenkreuze gestrichen, so daß dem weiteren Verfall Einhalt geboten wurde.

Im äußeren Altareck steht auf einem Steinsockel ein sonderbares Grabmal aus Gußeisen.



Im hochschenkeligen Dreieck ist aus geschmiedetem Eisen ein Schmetterling angenietet mit aufwärtsstrebenden Flügeln und mit abwärtszeigendem Gegenkopf, darstellend Verklärung und Abschied. Der untere Kopf ist kleiner als der obere. Darunter ist ebenfalls aus Schmiedeeisen der Tod schwebend in einer ornamentalen Wolke mit Sense und hoch erhobener, abgelaufener Sanduhr angebracht. Die mittlere Tafel zeigt in erhöhter Gußeisenschrift die Worte:

*Ruhestätte
der Elisabeth Ring
verwitbten Glasermeisterin
aus Ungarn
gestorben am 17. Maerz 1820
im 75. Lebensjahr*

Bürger mit dem Namen Ring sind später hier nicht mehr seßhaft gewesen.

An der äußeren östlichen Altarmauer lehnt ein hoher, schön ausge-meißelter lichtgrauer Marmorstein. Ein Adeliger fand hier mit seiner Familie die letzte Ruhestätte:

*Hier ruhet
Herr
Ferdinand
Ritter von Steinberg
prakt. Arzt, Hausbesitzer
und Ehrenbürger der Stadt Friedberg
geb. 28. August 1816
gest. 29. Dezember 1897
Ruhe in Frieden!
Frau Theres. v. Steinberg
1826—1877
Rosa v. Steinberg
1865—1876*

³ Nach Erhärtung alter Berichte wissen wir heute, daß Friedberg im Jahre 1194 als Stadtfestung erbaut wurde. So würde die 800jährige Stadt im Jahre 1994 ihr großes Jubiläum feiern.

Zu Lebzeiten dieses Landarztes, da es noch keine gut belegten Straßen und keine Kraftfahrzeuge gab, hatte es ein gewissenhafter Arzt in unserem Berggelände bestimmt nicht leicht gehabt! Daß er zum Ehrenbürger ernannt wurde, beweist seine fähige und verlässliche Hilfe bei Krankheitsfällen.

Friedberg war mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft stets sehr sparsam, und es gibt daher bis heute nur wenige Ehrenbürger. Die drei bedeutendsten sind Anton Bauer, als Gründer des großen Stiftungshauses in Friedberg, Johann Weitzer, als Gründer der Waggonfabrik in Graz-Eggenberg, und Julius Aquilin Cäsar, als Vater der steirischen Geschichtsschreibung.

Die Ritter von Friedberg wurden urkundlich von 1114 bis 1470 genannt. Später waren verschiedene Rittergeschlechter Burgbesitzer in Friedberg, bis dann die beiden Schlösser in den Besitz der Chorherrn in Vorau übergingen.

Mancher der Ritter wurde an der inneren oder äußeren Kirchenmauer begraben. Es kann als sicher angenommen werden, daß die Zerstörungen der Kirche durch Feindeinfall und Brand gründlich waren, da nur ein einziger Grabstein bis 1671 zurückreicht.

Die Zerstörung der Stadt im Türkenjahr 1532 unter Sultan Soliman muß schrecklich gewesen sein, weil sie der türkische Geschichtsschreiber als eine große Tat in Worten feiert: *Nachdem nun beschlossen worden, die welteroberten Fahnen in diese Gegend zu tragen, schlug der glorreichste Kaiser, dessen Regierung ewig dauern möge, am 7ten Safar sein glückliches Gezelt nahe bei Friedberg auf. Da die darin eingeschlossenen, zur Hölle bestimmten Ungläubigen sich zu unterwerfen weigerten, liefen einige löwenmutige Tapfere ohne Verzug Sturm, verbrannten in einem Augenblicke die Thore, opferten die Höllenhunde dem Säbel und reinigten den Ort von ihren Körpern.*⁴

Als Georg Vischer 1672 alle Burgen des Landes im Auftrage des Kaisers für sein großes Schlösserbuch zeichnete, standen noch beide Burgen Ober- und Unterfriedberg. Es ist daher anzunehmen, daß zwar die befestigte Stadt, aber nicht die Burgen erobert wurden. Da auch die Frauen und Halbwüchsigen bei der Abwehr mithalfen, zogen sich die nach dem Verbrennen eines Stadttores und dem ersten Ansturm der Janitscharen Überlebenden wahrscheinlich in die befestigte Kirche zurück und verammelten die Tore, weil sie die sicheren Burgmauern nicht mehr erreichen konnten. In der Kirche ereilte sie der Tod. Die nachfolgenden Plünderungen und die Brandlegung wird vor den Augen des Sultans mit mehr als gewohnter Härte durchgeführt worden sein.

Im Jahre 1795 brannte dann die Stadt abermals bis auf 14 Häuser nieder, wobei auch das Rathaus mit dem ganzen Archiv, die Kirche mit der angebauten Michaelikapelle und der Pfarrhof vernichtet wurden.

⁴ Aus „Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Friedberg in Steiermark“ gesammelt von Franz Reiterer, 1. Band, Budweis 1931.



Hasel den Hochaltar vergrößern und verschönern.

Als einziger Grabstein hat ein an der Ostseite der äußeren Altarmauer eingemauerter Granitstein den letzten großen Stadtbrand überdauert. Er ist 116 × 58 cm groß, seine Inschrift ist stellenweise unleserlich. Ein zugewanderter einflußreicher Handelsmann hat es hier zum angesehenen Ratsbürger und Wollieferanten für die Tuchmacher gebracht. Er war von 1662 bis 1668 Stadtrichter (Bürgermeister). Genau zur Jahrhundertwende 1600 geboren, hat er seine Lebensjahre leicht gezählt. Es hat ihm hier so gut gefallen, daß er, aus dem wärmeren Welschland stammend, in Friedberg seine zweite Heimat fand. Er ließ in der Pinggauer Wallfahrtskirche Maria Hasel den Hochaltar vergrößern und verschönern.

Im Türkenjahr 1683 flohen vor der drohenden Gefahr viele Friedberger in das Schloß Thalberg und weiter ins Gebirge, so auch der Ratsbürger und Handelsmann Niklas Deltory mit seiner Frau Katharina und der Pinggauer Fleischhacker Paul Altinger nach St. Jakob im Walde. Nach den dortigen Matriken ist ersterem am 20. Juli ein Kind im Beisein der Patin Margarete Gläzlin vom Pfarrer Jakobus Schachner auf den Namen Eva Rosalia getauft und am selben Tage dem Paul Altinger ein Kind „eingesprengt“ worden.⁵

Auch der Sohn war als Handelsmann in Friedberg tätig. So scheint im Rathausprotokoll der Stadt im Jahre 1707 ein Jakob Deltorj auf, der wegen Beschaffung von Verpflegung und Kleidung für Soldaten von einer „Ersamben Bürgerschaft“ 1876 Gulden zu fordern hatte. Dieser Deltorj ist mit seiner Familie nach Hartberg abgewandert. Später kommt der Name hier nicht mehr vor.

Die Pesttoden wurden nicht auf dem Kirchhof, sondern außerhalb der Stadt an den Straßen nach Süden und Osten in Massengräbern beerdigt. Später errichtete man daneben gemauerte Kreuze (Maierhofkreuz und Hochstraßkreuz). In unberechenbaren Abständen gab es immer wieder heftige Epidemien. Im Pestjahr 1644 starben in Friedberg 141 Menschen an der Pest, ein Drittel der damaligen Bevölkerung. Hier wurde deshalb außer den Türken nichts so gefürchtet wie die Pest, vor der es keinen Schutz gab. Heute weiß man, daß die Krankheitskeime durch Flöhe und Ratten auf Menschen übertragen werden. Weil zuerst die Drüsen in Leisten, Achseln und Hals erkrankten, vereiterten und große Geschwülste bildeten, nannte man die Krankheit Beulenpest. Dann erkrankte die Lunge. Fast alle Erkrankten erlitten den Tod. So starben durch schnelle Ansteckung oft ganze Familien aus, wie im Pestjahr 1646 die gesamte Familie des Schulmeisters Singraber. Die Kirche hatte ungefähr 60 Schutz-

⁵ Hier muß es sich um einen Sohn gleichen Namens und gleichen Standes handeln, weil der erste Delturi laut Grabstein 1671 starb.

